Danziger Dampfboot.

№ 179.

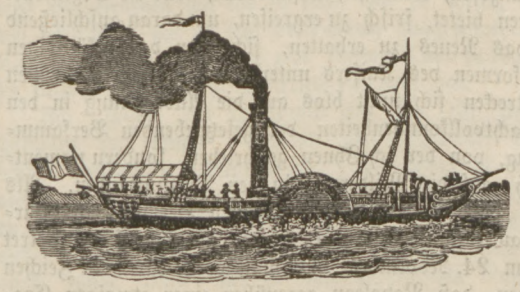
Sonnabend, den 3. August.

1861.

31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.



Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots."

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Wien, Freitag, 2. August, Mittags.

Nach hier eingetroffenen Berichten aus Ragusa vom gestrigen Tage ist die in der Suttorina stattgehabte Zusammenkunft der europäischen Kommissäre mit den Anführern der Insurgenten erfolglos geblieben. Omer Pascha und die Kommissäre sind nach Mostar zurückgereist und ist die Wirksamkeit der Kommission auf Weisung der Gesandten zu Konstantinopel vorläufig sistirt worden. Nichtsdestoweniger wird Alles aufgeboten, einen Konflikt zu verhindern und eine friedliche Ausgleichung zu erzielen.

Konstantinopel, Donnerstag, 1. August.

Der Sultan hat den General Ignatieff empfangen und der Großvezier ihm zu Ehren ein großes Diner gegeben. General Ignatieff wird Sonnabend abreisen. — Der Großvezier hat eine moldau-wallachische Deputation empfangen. — Es sind zur Inspection Offiziere in die Provinzen gesandt worden. — Der Handelsvertrag zwischen der Pforte und Italien ist unterzeichnet. — Die Auswanderung der Tscherkessen und Tartaren dauert fort.

London, Donnerstag, 1. August, Nachts.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses theilte Lord Palmerston einen Bericht des englischen General-Konsuls in Alexandrien mit, nach welchem beim Bau des Suez-Kanals viel Zwangsarbeit in Anwendung käme; die Arbeiter würden zwar liberal bezahlt, aber mit Gewalt zur Arbeit geführt. Griffith sprach die Hoffnung aus, daß das englische Gouvernement rücksichtlich der Verpflichtungen des Vice-Königs von Aegypten über diese Angelegenheit wachen werde.

Wien, den 1. August.

Von Seiten der Rechten des Reichsrathes wurde an das Ministerium die Interpellation gerichtet, ob das Ministerium die Ausfälle des Abg. Giskra gegen die böhmische Krone billige.

— Ein Gerücht, welches Glauben findet, spricht von einer bevorstehenden Reise des Kaisers nach Baden-Baden.

Paris, den 1. August.

Dem Vernehmen nach wird der italienische Gesandte, Nigra, morgen vom Kaiser empfangen werden.

— Das französische und englische Geschwader werden bis zum Winter an der syrischen Küste bleiben.

(H. N.)

Zur Situation.

Im Großen und Ganzen trägt die politische Situation von heute äußerlich den Character der Ferien. Indessen fehlt es aber auch nicht an Zeichen einer inneren Bewegung. Bei uns sind es zunächst die Marineangelegenheiten, die Küstenbefestigungsfrage, die Bestrebungen des National-Vereins und das bevorstehende Krönungsfest, welche den Gegenstand der politischen Gespräche bilden. In Bezug auf das Krönungsfest ist man der Meinung, daß man es auffassen möge wie jedes andere Fest, welches wie ein heiterer versöhnender Genius in dem Alltagsleben erscheint, um für wenige Stunden dessen Sorgen und Noth vergessen zu machen. Wir müssen gestehen, daß wir diese Auffassung für die beste halten; denn nirgends sind die Gegensätze so scharf, wie auf dem Gebiete der Politik, nirgend anderswo wird das innerste Gemüth des Menschen mit größeren und schwereren Sorgen belastet, als im Dienste der Politik, weßhalb auch von Zeit zu Zeit unter den Vertretern der verschiedenen politischen Parteien die Abspannung und Ermüdung in ungewöhnlicher Weise hervortreten. Muß daher nicht ein politischer Moment der Ruhe und Feier als eine wahre Wohlthat erscheinen? Der ächte und wahre Politiker wird aus solchem neue Kraft, neuen Muth und neue Begeisterung empfangen. Im Gegensatz zu der uns bevorstehenden politischen Festesfreude sehen wir Oesterreich noch immer in der schwierigsten politischen Arbeit begriffen; es will seine zerstörten inneren Verhältnisse ordnen und regeln, und empfindet dabei gewiß seine Abhängigkeit von der politischen Situation Europas. Als ein Glück muß es der große Kaiserstaat denn doch gewiß auch ansehen, daß dieselbe seine Operationen nicht stört, sondern diesen vielmehr günstig ist. Man kann nun freilich nicht sagen, daß sich derselbe von fremden Mächten einer besonderen Freundschaft zu erfreuen hätte; aber es droht ihm auch augenblicklich von diesen keine Feindschaft und so kann er denn, sich um die Außenwelt nicht weiter bekümmernd, ungehindert seine Bahn verfolgen und zeigen, was er aus eigener Macht zu vollbringen im Stande ist. In Frankreich wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in nächster Zeit das militärische Schaugepränge die einzige Sonne des politischen Lebens sein und die Franzosen hoffentlich für einige Wochen zufrieden stellen. Denn wo anders findet der Franzose größere Befriedigung, als in glanzvollen Aeußerlichkeiten. In Italien fehlt es nicht an Agitationen, die sich gegen Victor Emanuel und seinen jungen Thron richten. Indessen wird die Wachsamkeit des neuen Königs von Italien und seiner Getreuen die Gefahr zur rechten Zeit entdecken, so daß er dieselbe im Keime zu zerstören im Stande ist. Ein erfreuliches Bild gewährt noch immer die innere Politik des russischen Kaisers, der mit großer Energie die Zwecke der Humanität verfolgt und sich dadurch zu einem der edelsten und verehrungswürdigsten Fürsten unserer Zeit empor geschwungen. Die Festigkeit, welche er an den Tag gelegt, wäre in der That der englischen Politik zu wünschen, die im Wankelmuth noch immer ihres Gleichen sucht und keineswegs den großen Ruf der Staatsmänner Englands rechtfertigt.

Rundschau.

Berlin, 2. August.

— Der König hat den aus Baden-Baden hier eingegangenen Nachrichten zufolge seinen dortigen Aufenthalt um einige Tage verlängert und wird wahrscheinlich erst am nächsten Montag früh Baden-Baden verlassen. Daß der König zunächst nach Chalons reist, scheint nunmehr bestimmt zu sein. Der König hat in diesen Tagen viel mit dem Minister v. Schleinitz und dem Geheimrath Costenoble gearbeitet. — Die Königin Auguste erholt sich täglich mehr und wird bis Mitte August in dem Curorte bleiben, dagegen begiebt sich die Großherzogin Louise von Baden, deren Gesundheitszustand seit einiger Zeit merklich angegriffen ist, Anfangs nächster Woche auf ärztliches Anrathen nach Pyrmont.

— In den militärischen Kreisen spricht man davon, daß dem großen Herbstmanöver am Rhein viele fürstliche Personen beiwohnen werden. Auch vom Kaiser Napoleon will man wissen, daß er kommen werde, sobald der König nach Chalons geht. Das Gardecorps hat sein Herbstmanöver in den Tagen vom 28. August bis 8. Septbr. in der Umgegend von Zossen; die Einquartirung ist in den betreffenden Ortschaften angesagt.

— Während der bevorstehenden Königsrevue am Rhein soll am 16. August eine Brücke von 108 Pontons über diesen Strom bei Düsseldorf geschlagen werden, und zwar ist vorläufig hierzu die Stelle unterhalb des Hafens am Holzplatze bestimmt worden. Der Brückenbau soll kriegsmäßig unter dem Schutze einer vorher übergesetzten Avantgarde vor sich gehen und es ist deshalb ein Detachement vom westphälischen Pionierbataillon nach Düsseldorf abgegangen, um dort Versuche mit dem Uebersetzen von Truppen auf Schalden, prahmartigen Fahrzeugen, welche dort während des Eisganges benutzt werden, anzustellen. Eine solche Schalde trägt 190 Mann.

— Aus Koburg, 29. Juli, wird gemeldet: „Unser wieder zusammengetretener Landtag vernahm in seiner heutigen Sitzung zuvörderst den Bericht seiner Kommission über die Haupt-Militär-Konvention mit Preußen, welche das, was die bereits genehmigte Nebenkonvention für das diesseitige Offizierkorps stipulirt, für das ganze Kontingent erstrebt, indem sie die Unterhaltung desselben (gegen eine Aversionalsumme) Preußen überläßt und diesem auch einen wesentlichen Theil der Militärhoheit überträgt. Die Majorität der Kommission empfahl die Zustimmung zur Konvention, und behielt nur für die Verlegung der diesseitigen Garnison außerhalb des Landes und ihren Ersatz durch eine preußische die ständische Genehmigung vor, welche eine Minorität der Kommission auch für die stipulirte Anwendung der preußischen Militärgesetze beanspruchte. Der vom besten patriotischen Geiste zeugende Kommissionsbericht schließt mit folgender Erklärung: „daß der gemeinschaftliche Landtag, namentlich im Hinblick darauf, daß er einen wesentlichen Theil der Landesrechte, in Beziehung auf Mitwirkung bei der Gesetzgebung, dem Wohl des Gesammtvaterlandes zum Opfer bringt, nach wie vor von der festen Ueberzeugung durchdrungen sei, daß eine wirksame Wehrhaftmachung Deutschlands und seiner einzelnen Staaten nur durch Gründung einer einheitlichen Centralgewalt mit einer wahren Volksvertretung und nur durch ein volksthümliches, einheitliches, auf die Wehrhaftigkeit aller Staatsangehörigen, sowie auf die allgemeine Militärdienstpflicht begründetes Wehrsystem zu erreichen sei." — Telegraphisch wird den „Hamb. Nachr." aus Koburg vom 30. Juli gemeldet: „Der Landtag hat nunmehr auch die Haupt-Convention angenommen, nach welcher Preußen die Erhaltung des diesseitigen Kontingents übernimmt, resp. das Hoheitsrecht über das diesseitige Kontingent an Preußen übertragen wird."

— Wie großer Vorsicht es bei Sendung von Werthsachen nach Rußland bedarf, davon giebt wieder folgender Fall Zeugniß. Von Breslau aus war am 19. März 1860 ein deklarirtes Werthstück mit der Post nach Petersburg gegangen, wo Adressat jedoch nicht mehr anzutreffen war. Statt nun, wie es sich gehört, die Sendung nach Breslau zurückzuschicken, blieb sie ruhig liegen. Ein nachgesandter Laufzettel ergab, daß das Stück auf dem Zollamte lagere, es war jedoch, trotz der Requisition der zuständigen Ober-Post-Direktion nicht möglich, das Stück zurück zu erhalten, da die russischen Behörden sich mit dem Antworten Zeit lassen. Die Vermittelung des General-Postamts, das mit der dieser Behörde eigenen Pünktlichkeit und Bereitwilligkeit sich sofort an den Chef der russischen Postverwaltung wandte, war bis jetzt auch noch nicht von dem erwünschten Erfolge begleitet.

— Der Schriftsteller Adolph Streckfuß will eine Actiengesellschaft zur Begründung einer demokratischen Zeitung stiften; das Gesellschafts-Capital ist auf 600 Commandit-Antheile à 5 Thlr. festgesetzt. Das Blatt soll in Form und Inhalt der „Volkszeitung" gleichen und dieselbe, da es wahrscheinlich als Abendblatt erscheinen wird, „ergänzen."

Leipzig, 29. Juli. Daß das unverdiente Schicksal, im eignen Heimathlande die geringste Anerkennung zu finden, nicht bloß Propheten, wie das Sprüchwort sagt, heimsucht, davon weiß Herzog Ernst von Coburg-Gotha ein Wort zu erzählen. Er, der hochgefeierte, allverehrte, wahrhaft volksthümliche Fürst, dessen Lob und Preis selbst weit über Deutschlands Grenze hinaus gedrungen ist, — er hat nirgends so kühle Bewunderer, so scharfe Kritiker, als im Völkchen seines Herzogthums. Dürfte man dem trefflichen Fürsten auch nur einen geringen Grad von Verstellung, von falscher Popularitätssucht,

der auswärts auf Kosten des vernachlässigten kleinen Ländchens brilliren will, zutrauen, so wäre jene befremdliche Thatsache schon einigermaßen erklärlich; allein da selten ein Fürst so aufrichtig und unablässig nach Wahrheit und Klarheit gestrebt und in der Uebung dieser Tugenden seinen Ruhm gesucht hat, wie der Herzog Ernst, so muß sein Verhältniß zu dem Völkchen der Gothaer doch auf eigenthümliche Zustände und Ursachen beruhen, deren Kenntniß auch in den weitesten Kreisen Interesse zu wecken im Stande sein dürfte. Es wird deshalb allwärts angenehm überraschen, wenn wir mittheilen, daß eine solche Darlegung des Verhältnisses zwischen Fürst und Volk von Gotha soeben veröffentlicht worden ist, und zwar was den Reiz dieser Veröffentlichung noch außerordentlich erhöhen muß, aus des Herzogs eigner Feder. Die Sache hängt so zusammen. Schmidt-Weißenfels, der im verflossenen Lustrum mehrere Jahre in Gotha gelebt, brachte kürzlich im „Leipziger Sonntagsblatt" unter dem Titel: „Gotha und der Herzog Ernst" eine Characteristik des Letzteren mit dem bunten Hintergrunde des gothaischen Lebens und Volkes. Neben dem berechtigten warmen Lobe verschwieg der Verfasser aber durchaus nicht, welche Urtheile die große Masse des Volkes über ihren Herzog fälle, welche Klagen über denselben laut würden, namentlich weil er sich zu viel um die große Politik und zu wenig um die eigenen Unterthanen kümmere u. dgl. Der Herzog, weit entfernt sich verletzt zu fühlen, nahm im Gegentheil hieraus Veranlassung, sich über diese Dinge gegen Schmidt-Weißenfels sofort umständlich auszusprechen, und eben dieses Schreiben, das dem Adressaten zu seiner Verfügung überlassen worden, ist soeben sammt dem Aufsatze, durch den es veranlaßt wurde, in einer Broschüre (bei Brockhaus hier) veröffentlicht worden. Ist es nun an sich keine alltägliche Erscheinung, daß ein regierender Fürst auf diesem Wege seine Ansichten über das zwischen ihm und seinem Volke obwaltende Verhältniß darlegt, so muß die Art und Weise, wie der Herzog dieses heilige Thema behandelt, nicht nur außergewöhnlich, sondern auch meisterhaft genannt werden. Selbst wer des Herzogs eminente Geistes- und Charactergaben kennt, wird doch noch überrascht sein von der durchdringenden Schärfe des Urtheils, der ungetrübten Klarheit des Blicks, der vorurtheilsfreien und gegen sich selbst strengen Beurtheilung der Menschen und Verhältnisse, welche ihm hier entgegentritt. Eine solche Selbstkritik eines Fürsten steht in ihrer Art einzig da! Mit Recht sagt der Herausgeber: „Ein von so freimüthigem Geiste erfülltes und in vielen Punkten auch staatsmännisch so bedeutendes culturhistorisches Actenstück war würdig, dem ganzen deutschen Volke als ein ihm gemachtes Geständniß des populärsten seiner Fürsten zur Kenntniß gegeben zu werden. Der Herzog von Coburg-Gotha ist der Mann, auf welchen die deutsche Nation einen großen Theil ihrer heiligsten Hoffnungen setzt. . . Es muß dem deutschen Volke werthvoll sein, einen solchen Fürsten genau von allen Seiten kennen zu lernen. . . Wie könnte dies würdiger und besser geschehen als durch die eigenen Auslassungen des Herzogs, die in einfachster Weise über ihn selbst als Regent, über seine Regierung, seine Pläne, über Land und Leute seines kleinen Staates und über das deutsche Volk handeln? Wir Deutsche sind am wenigsten gewohnt Fürsten zu haben, welche sich der Mühe unterziehen, in deutscher Offenheit ihre Gesinnung außerhalb von offiziellen Actenstücken meist zweifelhaften Werthes zu präcisiren, und um so kostbarer muß uns also das männlich-freie Wort eines solchen sein." Und so sei das herzogliche Schreiben allen Freunden und noch mehr allen Gegnern seines erlauchten Verfassers auf das Angelegentlichste empfohlen!

Wien, 29. Juli. Die aus Pesth eingetroffenen Berichte lassen die Befürchtungen Derjenigen, welche an eine Verständigung zwischen Oesterreich und Ungarn auf Grundlage des k. Rescriptes nicht glauben, als durchaus gerechtfertigt erkennen, denn wenn auch rücksichtlich der Feststellung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen den Ländern diesseits und jenseits der Leitha Differenzen zwischen den einzelnen Parteien des ungarischen Landtages bestehen, so sind dieselben doch in dem einen Punkte einig, daß der wiener Reichsrath nicht beschickt werden dürfe. Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist es jedenfalls, daß selbst die Altconservativen, welche den Status quo vom Jahre 1847 hergestellt wissen wollen, einer Beschickung des wiener Reichsrathes entgegentreten. Es zeigt dieser Umstand wohl am Deutlichsten, wie tiefgewurzelt das Mißtrauen in allen Schichten der Bevölkerung ist, da selbst die Altconservativen, denen man doch sicherlich keine revolutionairen Absichten zumuthen kann, der Meinung sind, daß man durch die Beschickung des wiener Reichsrathes an alle nationalen Rechte Verzicht leisten und die uralte Verfassung Ungarns vernichten würde, ohne dafür etwas Besseres eingetauscht zu haben. Die Antwort des pesther Landtages auf das k. Rescript erwartet man Ende dieser Woche und zweifelt man nicht daran, daß diese mit der Auflösung des Landtages erwidert werden wird. — Die römische Curie scheint dermalen wieder über bedeutende finanzielle Hülfsmittel zu verfügen, welche sie in den Stand setzen, ihre militairischen Kräfte zu vermehren. Woher sie dieselben bezieht, das ist ein Geheimniß. Gerüchtsweise wird gemeldet, daß Spanien dem Papste bedeutende Fonds zur Verfügung gestellt hat. Das Befinden des h. Vaters hat sich in letzterer Zeit nicht gebessert.

Paris, 29. Juli. Die Persigny'sche Einrichtung der Präfekten-Kongresse ist von der öffentlichen Meinung schnell abgeurtheilt worden. Nachdem das Circular desselben, welche diese Versammlungen in das Leben rief, von der Presse mit den üblichen Lobsprüchen begrüßt worden war, ließ das Interesse allmälig nach, und jetzt finden wir die Mittheilung, daß die erste dieser Versammlungen heute im Rouen stattfindet, unter den faits divers, d. h. an der uninteressantesten und natürlich unwichtigsten Stelle. Es ist zu bedauern, daß die Regierung im Interesse ihrer Einrichtung nicht die Theilnahme der Nation in etwas höherem Grade durch die Mittheilung der Gegenstände dieser Berathung wach erhält. In der Versammlung von Rouen waren die der Departements Eure, Calvados, la Manche, l'Orne, Eure et Loire, la Mayenne und Seine inférieure vertreten. Der Präfekt des letzteren Departements führte den Vorsitz. Freilich ist andererseits auch die Apathie des Publikums und der Journale nicht zu entschuldigen, die es verabsäumen, sich mit den Resultaten zu beschäftigen, welche die neue Einrichtung hervorrufen kann. Es entspricht indessen vollständig dem politischen Character der Franzosen, wenn sie, anstatt das, was die Gegenwart ihnen bietet, frisch zu ergreifen, um daran anschließend etwas Neues zu erhalten, sich von den zukünftigen Reformen des Kaisers unterhalten. Diese Reformen erstrecken sich nicht blos auf die Ausdehnung in den Machtvollkommenheiten der gesetzgebenden Versammlung, von der ich Ihnen geschrieben, sondern namentlich auf die Milderung in den Preßzuständen. Als im vorigen Jahre die nordischen Herrscher in Warschau zusammen kamen, folgte bald darauf das Dekret vom 24. November, und man wollte darin ein Zeichen sehen, daß Napoleon gegenüber einer etwaigen Coalition seinen Schutz in der Freiheit suchen werde. Heute sagt man dasselbe, allein umgekehrt: man wird uns Reformen geben, weil die Kaiser von Oesterreich und Rußland sich verbinden wollen. Diese Folgerung ist indeß nicht ganz richtig und eine durchgreifende Aenderung in den Preßverhältnissen nicht zu erwarten, so lange man sich höchsten Orts nicht entschließt, an die Stelle der discretionären Ministergewalt ein Gesetz zu geben, und dies wagt selbst der leidenschaftlichste Bonapartist in seinen kühnsten Träumen nicht zu hoffen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 3. August.

— Von der preußischen Expedition nach Ostasien sind der „Sp. Ztg." folgende Nachrichten aus Che-fu, den 28. Mai, zugegangen: Nach einer achttägigen Reise sind wir mit der „Elbe" glücklich von Nangasaki im Golf von Petscheli eingetroffen, obwohl wir am Eingange desselben noch von einem der hier häufigen und plötzlich entstehenden Sandwirbelstürme etwas hart mitgenommen wurden, und verschiedene Segel und einen Anker mit Kette verloren, als wir zum Ankern gezwungen waren. Vor der Mündung des Peiho begegnete uns die „Arcona" unter Segel. Sie ging nach Che-fu und wir erhielten Ordre, ihr zu folgen, so daß wir gar nicht einmal vor Anker kamen. Graf Eulenburg wohnt seit Anfang dieses Monats mit dem Gesandtschaftspersonal in Tientsin, aber so traurig und beschränkt, daß er Niemanden bei sich aufzunehmen vermag. Von dem Geschwader hat deshalb auch Niemand Tientsin besucht, das überdem von den Taku-Forts noch 15 deutsche Meilen entfernt liegt und nicht unter zwei Tagereisen zu erreichen ist. Die chinesischen Kommissare für den Abschluß des Vertrages sind bereits seit 14 Tagen in Tientsin angekommen, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Verhandlungen schnell beendigt sein. Die Chinesen sind in Bezug auf Verträge nicht so zähe wie die Japanesen, und für ihre Ansichten ist die Aeußerung des Tau-Tai (Gouverneurs) von Shanghai ein Criterium. „Weshalb wollen die Preußen einen Vertrag", schrieb er an den nordamerikanischen Konsul, der von seiner Regierung den Auftrag hatte, Alles für das Zustandekommen eines Vertrages mit Preußen zu thun, und deshalb vor mehreren Monaten mit ihm korrespondirte. „So lange sie ihre Zölle bezahlen, mögen ihre Schiffe handeln, wo und womit sie wollen." Da außerdem die Rebellen Miene machen, auf Peking zu marschiren, werden die chinesischen Behörden alles Mögliche thun, um uns schleunigst los zu werden. Wir hoffen deshalb in spätestens vier Wochen hier fertig zu werden und dann unsere Weiterreise südwärts, zunächst nach Hongkong, anzutreten, wo, wie es heißt, die „Arcona", decken soll.

— Das Juliheft des Centralblattes für die gesammte Unterrichts-Verwaltung enthält u. A. ein Rescript des Ministers vom 10. Juni, in welchem derselbe in Veranlassung einer Vorstellung des Vereins zur Erhaltung der alterthümlichen Bauwerke und Kunstdenkmäler in Danzig sich dahin ausspricht, daß die fortdauernde Gültigkeit der über die Erhaltung älterer Bauwerke ergangenen Verordnungen, so weit sie mit sonstigen gesetzlichen Vorschriften nicht kolidiren, insbesondere der Circular-Verfügung vom 5. Nov. 1854 nicht wohl in Zweifel stehe. Es heißt in dem betreffenden Rescript: Ich habe übrigens im Interesse der gesammten Angelegenheit der Erhaltung der architectonischen Eigenthümlichkeit Danzigs den Conservator der Kunstdenkmäler beauftragt, Ihre Stadt von Neuem zu besuchen und sich über das, was innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen in der Sache geschehen kann, gutachtlich zu äußern. Auch habe ich Gelegenheit genommen, der Königlichen Regierung die Bestrebungen des Vereins zu möglichster Förderung zu empfehlen, und dieselbe veranlaßt, die zu Gunsten der Erhaltung werthvoller Alterthümer bestehenden allgemeinen Verordnungen in ihrem ganzen Umfange zur Geltung zu bringen. Insonderheit habe ich dieselbe aufgefordert, bei der im Werk begriffenen Baupolizei-Ordnung, die mir zur Prüfung noch vorgelegt werden wird, auf die von dem Verein vertretenen Interessen möglichst Rücksicht zu nehmen.

— Unser Mitbürger, Herr Sy, der sich bisher als Portraitmaler in unserer Stadt einen sehr bedeutenden Namen erworben und auch schon sehr beachtenswerthe Beweise seiner Fertigkeit in der Historienmalerei gegeben, hat vor Kurzem ein reizendes Genrebild vollendet, das in seinem Atelier zu sehen wir Gelegenheit hatten. Es führt den Titel: „Ein Morgen"! — Welch' eine unendliche Fülle von Freude, Lust und Seligkeit liegt nicht in dem Worte „Morgen"! — Herr Sy hat dieser bezaubernden Fülle in einem holdseligen Menschenangesicht, dem das Glück dieser Erde die Schönheit verliehen, Ausdruck zu geben gesucht, und wir können sagen, daß ihm sein Versuch gelungen. Herr Sy hat nämlich mit der von ihm bekannten Virtuosität seiner Kunst eine junge Mutter in der trautesten Häuslichkeit gemalt, welches ihr jüngstes Kind auf den Armen hält, während das ältere, selige Kindeslust fühlend, zu dem Glück der Mutter empor blickt. Der Lichteffec ist mit tiefem Kunstverständniß benutzt und die Scenerie der ganzen Situation trägt den Charakter des gemüthlichen glücklichen Familienlebens. Wir rathen Jedem, dies Kunstwerk unseres Mitbürgers in Augenschein zu nehmen, wenn sich ihm die Gelegenheit dazu bieten sollte.

— Einem Resolut der hiesigen Königl. Regierung und einer Entscheidung des Obertribunals zufolge ist der Grundherr verpflichtet, seine Kolonisten in der Aufbringung von Schulbeiträgen einschließlich der in natura zu leistenden oder nach dem Geldwerthe baar zu vergütenden Hand- und Spanndienste zu vertreten und deren Leistungen aus eigenen Mitteln soweit zu decken, als dieselben nicht von jenen selbst aufgebracht werden können.

— Gestern Vormittag spielte der Sohn des Schirrmachers Andres auf dem Buttermarkte vor einem Hause, an dem sich eckige Ketten befinden, und fiel derselbe, als er sie erstiegen hatte, herab; eine Spitze der Ketten drang demselben in den Unterleib, wodurch einzelne innere Theile sichtbar wurden.

— Das Seebad in Weichselmünde hat sich bei seiner neuen Einrichtung in diesem Jahre eines besondern Zuspruchs zu erfreuen und wird nicht nur aus den Kreisen des achtbarsten Bürger- und Beamtenstandes, sondern auch von Offizieren viel besucht.

— Wie wir es doch so herrlich weit gebracht! Wie doch die Aufklärung des Jahrhunderts selbst die Köpfe der gewöhnlichsten Leute durchdrungen! Diese und ähnliche Behauptungen hört man von Enthusiasten so häufig, daß man zuletzt glauben möchte, sie seien wahr; aber, leider, ach leider! — Der Aberglaube wurzelt noch so tief in den verschiedenen Schichten des Volks, daß man sogar von den Befürchtungen befallen werden kann, wir hätten noch gar nicht die Grenzen des düstern Mittelalters überschritten. Thatsachen beweisen: Ein angesehener Mann hiesiger Stadt hat sich für seine Familie eine Sommerwohnung gemiethet, um dieser die Freuden der ländlichen Reize in der schönen Jahreszeit zu gewähren. Sein Töchterchen, ein unbefangenes Kind von 11 Jahren, macht sich das Vergnügen, an einer Stelle des Gartens vierblättrige Kleeblätter zu suchen. Da kommt plötzlich die Wirthin des Hauses wie eine Furie daher und verbietet dem Kinde das unschuldige Vergnügen, weil sie befürchtet, das Glück des Hauses könnte ihr durch die zarte Kindeshand abgepflückt werden. Der Vorfall ist allerdings unbedeutend, aber dennoch ein Zeichen der Zeit! O Volksbildung, o Volksbildung! —

Elbing, 2. Aug. Dieser Tage ist eine für Herrn Oberamtmann Eggert in Weeskenhoff bestimmte neue englische Dreschmaschine hier angekommen; dieselbe drischt nicht allein das Getreide aus, sondern reinigt es auch zugleich. Sie ruht auf Rädern und kann mithin auf das Land, wo das Getreide gemäht wird, hingefahren werden.

Eine neue Erfindung. *)

(Fortsetzung.)

Die Haut bildet auch den Hauptregulator der animalischen Wärme. Eine bedeutende verderbliche Erhöhung der Temperatur im Innern des Organismus kann nicht leicht stattfinden, so lange die Haut thätig ist und durch die von ihr ausgehende Verdünstung zur Abkühlung beiträgt.

Nicht zu leugnen ist ferner, daß auch beim Menschen — ähnlich wie bei den niederen Klassen des Thierreichs — die Hautathmung unter Umständen auf das Verhalten des ganzen Organismus von Einfluß ist. Wenigstens ist es auffallend, daß bei Leuten, bei denen eine lange Zeit hindurch, theils wegen der Beschaffenheit der sie umgebenden feuchten und kalten Athmosphäre, theils wegen mangelnder Hautpflege und Hautreinigung, theils endlich wegen einer wirklichen tieferen Erkrankung der Haut, dieselbe zu einer mehr oder weniger vollständigen Unthätigkeit verdammt ist, häufig die Ernährung des ganzen Körpers einen bemerkenswerthen Abbruch erleidet und auf einer sehr niedrigen Stufe stehen bleibt.

Wir kommen endlich zur Function der Hautnerven. Die in der Haut verbreiteten Nervenfasern bilden gleichsam die Eingangspforte für viele wohlthätige und noch mehr nachtheilige Einwirkungen der Außenwelt. Die Empfindlichkeit der Haut und die Verletzung ihrer sehr zahlreichen Gefühlsnerven durch äußere Schädlichkeiten kann ebenfalls zu einer sehr umfangreichen Zahl von Erkrankungen Anlaß geben. Nicht selten aber verbindet sich mit einer abnormen Thätigkeit der Hautnerven ein ganz ähnlicher Zustand in den anderen empfindungsreichen Organen, so daß man in diesen Fällen es nicht mehr mit einer bloß örtlichen Krankheit der Haut und der zu ihr gehörenden Nervenparthieen, sondern mit einer Störung in der Function der gesammten Empfindungs- und Gefühlssphäre des Nervensystems zu thun hat. Ein solches Leiden der empfindenden Nervenparthieen, das die Haut und zugleich andere innere Organe mit ergreift, zeigt sich am häufigsten in der Gestalt übermäßiger Reizbarkeit des ganzen Nervensystems. Von dieser Krankheit des Jahrhunderts ist sowohl das starke wie das schöne Geschlecht sehr heimgesucht und eine

*) Die Volta-elektrische Metallbürste.

Legion hysterischer Frauen steht einer Legion hypochondrischer Männer gegenüber.

Wie erhält man die Haut gesund und thätig? und wie stellt man die gestörte Hautthätigkeit in ihren vielen Abweichungen und krankhaften Folgezuständen am besten wieder her? — Diese beiden für die Gesundheit und das allgemeine Wohlbefinden so hochwichtige Fragen zu beantworten, soll uns jetzt ernstlich beschäftigen. Die erste Frage gehört in das Gebiet der Diätetik: „Wie erhält man die Haut gesund und thätig? Für den ersten Augenblick wird Mancher über diese scheinbar leicht zu beantwortende Frage lächeln, und im fleißigen Waschen und Baden des Körpers und im häufigen Wechseln der Wäsche die einzige Lösung dieser Aufgabe gefunden zu haben glauben; allein die Sache ist nicht so leicht abgethan. Es giebt Viele, an die größte Reinlichkeit gewöhnte Menschen, die trotzdem nicht im Stande sind, ihre Haut gesund und thätig zu erhalten. Nicht immer gelingt es, durch selbst die fleißigste Hautpflege, die zahlreichen mechanischen und chemischen Reize des Hauptgewebes zu beseitigen. Bei vielen anderen Personen ist es ihr Beruf, ihr Gewerbe und Geschäft, das ihr Hautorgan beständig zu neuen Störungen und Reizungen geneigt macht; Andere wieder haben eine sogenannte Idiosynkrasie gegen kalte oder auch warme Bäder; auch gestattet das hohe Alter, das gerade eine sorgsame Cultur der Haut bedingt, meist den Gebrauch der Bäder nicht, ferner manche Zeit im Leben des Weibes und bei beiden Geschlechtern auch oft die Jahreszeit. Endlich verbieten in vielen Fällen andere nebenher bestehende ernste innere Krankheitszustände — Gicht, Rheumatismus, Augenleiden, verdächtige Lungenzufälle u. A. m. — die Anwendung kalter Waschungen, temperirter Bäder und der complicirten Proceduren der modernen Hydropathie.

Vergebens hat sich die Diätetik bisher nach einem derartigen Mittel umgesehen, das zu allen Jahreszeiten (Sommer und Winter), an allen Orten (auch auf Reisen) bei fast allen Individuen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts in Gebrauch gezogen werden kann, dessen Wirkung eine allgemeine und dabei sehr gelinde und sichere ist, ohne irgend welche nachtheilige Nebenwirkung, und das weniger zeitraubend und dabei nicht kostspieliger als alle bisher zum Zwecke der so bedeutsamen Hautpflege empfohlenen Mittel sich erweist. Dieses diätetische Problem ist nun endlich glücklich gelöst.

In der Volta-electrischen Metallbürste ist das gewünschte Mittel gefunden, das allen oben erwähnten Anforderungen auf eine ebenso einfache wie überraschende Weise in hohem Grade genügt und selbst die weitaus höchsten Ansprüche befriedigt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Selbsttaufe.

Eine Novelle von Carl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

Agathe, von Rührung ergriffen, legte ihren Arm auf seinen Nacken und zeigte ihm das Bild der Verewigten, das über dem Schreibtische hing. Wallmuth, der den feinsten Takt für die Momente hatte, wo die Welt es liebt, daß die Herzen aufthauen, Wallmuth sah das Bild mit feuchten Augen an, ging an einen Schrank und nahm ein Kästchen heraus, das er behutsam öffnete. Das ist der Schmuck deiner seligen Mutter! Ich schenk ihn dir am Tage, wo du dich vermählst!

Agathe sah mit Wonneschauer diese heiligen Reliquien an. Es fiel ihr nicht ein, daß Sidonie am Tage ihrer Vermählung vom Vater Colliers, Bracelets, Brochen, Diademe erhalten, gegen welche dieser alte Schmuck der Mutter armselig war. Es war der Schmuck ihrer Mutter! Diese Bernsteinkorallen an verblaßten gelbseidenen Bändern aufgezogen, diese plumpgefaßten großmächtigen Rubine mit dicken knolligen Perlen schienen ihr unschätzbare Reichthümer. Ein schwarzes Kreuz, das die Mutter auf der Brust getragen hatte, schien ihr ein Amulet. Wallmuth war zufrieden, daß sich der immer genügsame Sinn seiner Tochter auch jetzt nicht verleugnete.

Nun ging er auf Agathens Wahl über und runzelte nachdenklich die Stirn. Mein Sinn hat nie nach Auszeichnungen gestrebt, sagte er, indem er den Schmuck neben jenes Kästchen stellte, welches seine Orden enthielt, und wieder zuschloß, nie hab' ich äußere Vorzüge über den innern Menschenwerth setzen mögen; allein die Nachricht, daß du mir einen völlig unbekannten, eben von der Universität kommenden, noch dazu nicht ganz jungen Mann zu deinem Geliebten machen kannst, hat mich denn doch überrascht. Der Umstand, daß dieser Mann fünf Jahre über seine Universitätszeit hinaus zwecklos an dem Musensitze oder sonstwo verweilen konnte, erscheint mir sehr bedenklich für seine geistigen Fähigkeiten und nur der Zufall, daß Gottfried der Sohn des würdigen Eberlin ist, an dem deine Mutter schon mit kindlicher Verehrung hing, kann mich mit dem, was gegen ihn spricht, aussöhnen. Ich habe mich über Gottfried erkundigt und erfahren, daß er nach vielem Hin- und Herstudiren und verkehrten nichtssagenden Experimenten zu dem Plane, Geistlicher zu werden, zurückgekehrt ist, und das hör' ich gern, besonders deinetwegen! Laß keine unangenehme Erinnerung diese Stunde trüben, Agathe; allein das steht zwischen meiner Wahrheitsliebe und deiner Bescheidenheit fest, daß der Himmel, wie Sidonie einmal in einem ihrer Gedichte von sich sagt, deinem Geiste keine Adlerschwingen gegeben hat. Ich kann mir denken, daß du als die Gattin eines Geistlichen deinen Beruf erfüllst. Auch würde die Landluft deiner Gesundheit wohlthun.

Agathe küßte dem Vater die Hand. Er wollte es aber abwehren, weil er, wie er sagte, noch Bedingungen zu machen hatte, die Agathen nicht erfreulich sein würden. Wann denkst du, daß ihr euch verheirathen werdet?

Verheirathen? sagte Agathe. Sie dachte erst an die Liebe, noch nicht an die Ehe. Sie wurde roth, dies Verheirathen lag ihr so fern, war so wenig in den Gefühlen, die sie jetzt bestürmten, ausgesprochen. Der Vater erwartete aber eine Antwort und so sagte sie beklommen: Wenn Gottfried ein Amt hat.

Ich glaube, fiel Wallmuth ein, für ein Amt gutsagen zu können — wenn dein Verlobter die letzten Prüfungen bestanden hat. Wie konnt' er sich diesen überhaupt so lange entziehen! Genug, Agathe, du siehst, daß ich Alles thue, was ein liebender Vater nur vermag. Nur gestatte mir zur Sicherheit deines durch junge Leute nur zu bald gefährdeten Rufes folgende Anordnungen zu treffen: Gottfried wird, wenn er seine Prüfung bestanden hat, ein halbes Jahr auf Reisen gehen. Ich halte dies für nöthig, weil mir ein Mensch, der nicht wenigstens einen Theil der gebildeten Welt gesehen hat, stets die Empfindung macht, als müßt' ihn etwas aus seinem häuslichen Leben hinausdrängen, als würd' ihm durch seine bürgerlichen Pflichten ein Genuß vorenthalten, den Manche vielleicht nie erreichen und darum auch ewig grämeln und namentlich in der Einsamkeit des Landlebens Hypochonder sind. Während dieser Reise schreibst du an Gottfried so viel du willst, jedoch offen, durch mich, als Einlage für die Briefe, die ich selbst an ihn richten werde. Ebenso werden die an dich gerichteten Briefe offen durch meine Hand gehen.

Agathe stand wie vom Donner gerührt. Es regte sich in ihrem duldenden Gemüthe fast etwas wie Einspruch, wie Widerstand. Als aber der Vater die Schatulle öffnete und eine Rolle mit dreihundert Dukaten herauszog mit dem Bemerken, daß er diese Summe seinem künftigen Schwiegersohne zum Behufe jener Bildungsreise zu schenken beabsichtige, erstarrte sie so vor Schreck über diese an ihrem Vater ihr gegenüber, wunderbar seltene Großmuth, über diese zwar aller Welt bekannte, ihr jedoch noch nie erwiesene Freigebigkeit, daß sie sich an seine Brust warf und ihren Dank mit Worten aussprach, die in ihrer schluchzenden Stimme erstickten. Wallmuth hielt immer Stand, wenn man ihn in einem großen blendenden Lichte betrachten konnte. So dazustehen, im Widerschein einer großen That, angeleuchtet vom Verklärungsschimmer einer edlen Handlung; er war Meister in diesen Attitüden. Auch verstand er bei solchen Momenten passend abzubrechen, ihren Effekt nicht durch Alltäglichkeiten wieder zu vernichten. Mit einer sanften Handbewegung entließ er Agathen, die mehr schwebend, als gehend in ihr Zimmer zurückkehrte.

So hatte sie denn nun das, was ihr so viel Furcht und Beklommenheit eingeflößt hatte, hinter sich. Sie hatte des Vaters, wenn auch sehr bedingte doch wiederholt zusagende Beistimmung und fühlte sich besonders glücklich in dem Gedanken, daß Gottfried durch sie nun schon etwas höchst Erfreuliches gewonnen hatte, die Aussicht und die Mittel zu einer Reise, die ihn zwar örtlich von ihr entfernten, ihn aber geistig ihr nur näher bringen konnte. Denn was würde sie nun von ihm noch Alles hören, erfahren und lernen können, sagte sie sich und gedachte mit Wehmuth, daß sie ihm und er ihr nur schreiben sollten in gestörter Vertraulichkeit, im beklemmenden Dreibunde mit dem Vater oder gar mit der Schwester, die nun Alles prüfen und bekritteln würden, was sie beide Liebende sich zu sagen hätten! In einem Briefe, den sie nach der Unterredung sogleich an ihren fernen Geliebten aufsetzte, sprach sie auch unverholen, obgleich in mildester Form, die Betrübniß aus, ihm noch nicht ganz so gehören zu können, wie sie sichs in Schönlinde unter dem Nußbaum gedacht hätten! Auch von der Reise sprach sie und der dreihundert Dukaten that sie so zart als möglich aber doch tröstend und nicht ohne einen kleinen geschmeichelten Stolz Erwähnung. Der Vater las diesen Brief, gab ihm in den Hauptsachen seine allerhöchste Billigung und sandte ihn, mit seinem Pettschaft versiegelt, zur Post.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Magdeburg, 31. Juli. Die Kunde von einer empörenden Unthat durchläuft heute die Stadt. Was wir darüber in Erfahrung zu bringen vermocht haben, ist Folgendes: Gestern Abend gegen 10 Uhr hat man hinter der Beuchelschen Strecke auf dem Stadtmarsche die Leiche der 13jährigen Albertine Falke, Tochter des Drehorgelspielers Falke von hier, mit durchschnittenem Halse ermordet gefunden. Der Mörder ist der seit 10 Jahren bei dem ꝛc. Falke in Dienst stehende Orgelträger Christian Franz Wilhelm Klobedanz, 35 Jahr alt, aus Burg gebürtig. Er hat den Mord mittelst eines gewöhnlichen Taschenmessers und, wie er selbst zugesteht, nach reiflicher Ueberlegung verübt, weil er am 1. k. M. aus dem Dienste des Falke hat entlassen werden sollen. Er hat seiner Aussage nach kein anderes Unterkommen finden können, deshalb wiederholt um Beibehaltung im Dienst gebeten, ist aber von Falke stets mit seiner Bitte zurückgewiesen, seiner Meinung nach, weil die verehelichte Falke einen Haß auf ihn gehabt hat. Er hat deshalb beschlossen, sich zu rächen und nur geschwankt, ob er die Mutter oder die Tochter ermorden solle, bis er sich endlich gestern Abend für den Mord der Letzteren entschieden, weil die Mutter bei ihren anderen Kindern noch nöthig sei, und weil er derselben durch den Verlust der Tochter doch einen großen Kummer bereite und dadurch sich räche. Er hat sich nach der That selbst zum Gewahrsam gestellt.

Meteorologische Beobachtungen.

2	3½	338,64	+ 18,0	OND.	ruhig, leicht bewölkt
3	8	337,67	15,3	Süd	do., do. do.
	12	337,00	22,3	do.	frisch, hell, Horizont leicht bewölkt.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 3. August.

Weizen, 145 Last, 131pfd. 555, 129.30pfd. fl. 550, 29pfd. fl. 540, 128 127pfd. fl. 510.
Roggen 30 Last, 121.22pfd. fl. 306 pr. 125pfd.

Danzig. Bahnpreise vom 3. August.

Weizen 132—133pfd. hochbunter 99—102 Sgr.,
128—131pfd. gutbunter 80—92½ Sgr.
120—124pfd. bunter 70—75 Sgr.
Roggen 124pfd. 52 Sgr.
122.123pfd. 51 Sgr. } pr. 125pfd.
117—20pfd. 48—50 Sgr.
Erbsen gute 45 bis 50 Sgr., Futter 35 bis 42½ Sgr.
Gerste große 105—108pfd. 35—37½ Sgr.,
kleine 97—102pfd. 31—34½ Sgr.
Hafer 50pfd. Zoll 27 bis 28 Sgr., } p. Schffl.
ord. 21 bis 24 Sgr.
Rübsen feinster 98 bis 100 Sgr.,
mittel 95 Sgr. und darunter.
Spiritus ohne Geschäft.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 31. Juli bis incl. 2. August:
129 L. Weizen, 81½ L. Roggen, 29 L. Erbsen, 1 L. Gerste, 5 L. Faßholz, 13 St. eich. Balken, 15,110 St. ficht. Balken u. Rundholz, 815 Ctr. Leinkuchen, 16 Ctr. Oelkuchen. Wasserstand 4″.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Oberst v. Pinkowski a. Warschau. Hr. Director Dr. Lehmann a. Marienwerder. Frau Oberst v. Krukowska a. Warschau. Die Hrn. Kaufleute Wecker a. Pforzheim, Evers a. Leipzig, Groß a. Berlin, Hoffmann a. Cöln, Förster a. Mainz und Bremer a. London.

Hotel de Berlin:
Die Herren Gymnastiker Bridges n. Gem. u. Olmar a. London. Die Herren Gutsbes. Wiclialto n. Gem. a. Lithauen u. v. Szisniarki a. Polen. Hr. Hoftheatermaler Slevogt a. Carlsruhe. Hr. Schiffsbaumeister Slevogt a. Curland. Hr. Topffabrikant Klamt n. Gem. aus Bunzlau. Die Kunstreiterin Mad. Bartelick a. Petersburg. Hr. Kaufm. Goscicki n. Gem. a. Königsberg.

Walter's Hotel:
Hr. Offizier v. Eckardstein a. Cöln. Die Hrn. Gutsbesitzer Schröder a. Güttland u. Böhnke a. Könnern. Hr. Bauführer Warendorf a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Franke a. Elberfeld, Graßhoff a. Hamburg, Pohl u. Hesse a. Berlin und Zinner a. Paris.

Hotel de Thorn:
Hr. Prediger Kuny a. Strasburg. Hr. Gutsbesitzer Chmilecki a. Posen. Hr. Gutsbesitzer v. Tuchowska a. Mogilno. Die Hrn. Artisten Ethaid n. Fam. a. Stettin und Herzog a. Berlin. Mad. Sonnenstahl n. Frl. Tochter a. Elbing.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Aust, Salomon u. Fritsche a. Berlin. Hr. Hauptmann a. D. Fischer a. Weikerau. Die Hrn. Prem.-Lieut. Müller von der Brandenb. Art.-Brigade No. 3 a. Berlin, Kügelgen vom Schles. Füs.-Rgt. No. 38 a. Berlin, v. Wurmb im 2. Magdeburg. Inf.-Rgt. No. 27 a. Magdeburg und v. Schönfels im Thür. Hus.-Rgt. No. 12 a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Bartel, Caspary, Schulz und Tuchler a. Berlin. Hr. Landwirth Wechsel u. Hr. Assessor Kirstein a. Berlin.

Deutsches Haus:
Die Hrn. Steuermann Schmeling a. Ganserin und Raabe a. Samow. Die Hrn. Studenten Penschke a. Berlin und Nothnagel a. Königsberg. Hr. Justizrath Erler nebst 3 Söhnen aus Rastenburg. Hr. Goldschmidt Pflag n. Gattin a. Rismarck. Frau Gutsbesitzerin von Kosensky a. Bartelsy. Der Inspekteur der Lebensversicherung Hr. Saaro a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Plotz a. Bromberg u. Müller a. Berlin. Hr. Rentier Neumann a. Tilsit u. Hr. Fabrikant Otto a. Posen.

CIRCUS RENZ
auf dem Heumarkt.

Sonntag, den 4. August 1861.

Der Gymnastiker Herr R. Olmar wird die schwierigsten staunenerregenden Exercitien **unter** einer, 40 Fuß über der Erde unter der Decke des Circus angebrachten **Horizontal-Leiter** ausführen.

Das Schulpferd **ELBEDAVY,** geritten von **E. Renz.**

Pas de deux indien, par **Mr. Herzog** et **Mlle. Leopoldine Gärtner.**

Der ganz neu dressirte Hengst **BABBASON,** vorgeführt von **E. Renz.**

Fräul. Wénebel in ihren vorzüglichen Productionen zu Pferde.

Das Schulpferd **SCHANDOR,** in der hohen Schule geritten von Fräul. **Clara Rasch.**

Manoeuvre de fleurs, par 4 Cavaliers et 4 Dames.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Morgen Vorstellung.

ERNST RENZ.
Director.

Das große in ganz Europa rühmlich bekannte

Wiener Affen-Theater
und
Kunstreiterei en miniature,

bestehend aus vierzig 4füßigen Künstlern und 8 javanischen Pferden, welche die Höhe eines Metre nicht übersteigen, wird

während des Dominiks

täglich zwei große Vorstellungen,

Anfang der ersten 5 Uhr, der zweiten 7½ Uhr,

produciren in der eigens dazu gebauten und mit Gas brillant erleuchteten Bude auf dem **Heumarkte.** Das Nähere besagen die Zettel.

François Liphardt.

W. Krauss, jun.
Saiten- u. Instrumenten-Fabrikant aus Königsberg

bezieht den hiesigen Markt mit einem großen Lager, **Accordions, Concertinos, Bandonions, Mund- u. Hand-Harmonikas** aus eigener Fabrik und der berühmten Firma Traugott Schneider & Co. in Magdeburg.
Stand, vor den langen Buden, Zeughausseite.

Nur während des Dominiks sind die besten und dauerhaftesten

Gummischuhe

für Damen a Paar 25 Sgr., für Herren a Paar 1⅓ Thlr., für Kinder a Paar 12½ und 15 Sgr., zu haben

im Hause des Kaufmanns Herrn S. Baum, Langgasse No. 45, 1 Treppe hoch.

NB. Leichte billige Gummischuhe sind diesmal nicht vorräthig.

Echt Eau de Cologne,

prima Qualität, von **J. M. Farina** in Cöln, gegenüber dem Jülichsplatz, verkaufen wir zu nachbenannten Preisen: eine halbe Flasche mit 4 Loth Inhalt zu 7½ Sgr., eine ganze Flasche mit 8 Loth Inhalt zu 15 Sgr., eine Flasche mit Stroh beflochten mit 12 Loth Inhalt zu 22½ Sgr. Bei Abnahme von 12 gleichen Flaschen werden nur 11 berechnet.

Piltz & Czarnecki.
Langgasse No. 16.

Feines Böhmisches- u. Belgisches Glaswaaren-Lager
von **Louis Caspary** aus **Berlin**
und **Haida** in **Böhmen**
empfiehlt **Wein-, Champagner-, Bier- u. Wasser-Gläser** in den neuesten Facons zu billigen Preisen.
Stand: Töpfergasse 20, neben Hotel zum Deutschen Hause.

C. Klatt, Langenmarkt 42,
neben der Börse,
empfiehlt Herren- und Knaben-Mützen, flache Filz-Hüte für Herren und Kutschermützen
zu den billigsten Preisen.

Gelegenheits-Gedichte aller Art
ertigt **Rudolph Dentler,** 3. Damm 13.

Nützlichste Dominiks-Geschenke.

Der Schirm-Fabrikant **Alex. Sachs** aus Berlin und Cöln a. R. empfiehlt diesmal sein reichhaltiges Lager eleganter und dauerhafter Regenschirme besonders zu nützlichsten Geschenken.

Regenschirme in sehr guter Seide pr. Stück 2 Thlr., 2½ u. 3 Thlr.,
Regenschirme in den schwersten seidenen Stoffen, sehr eleganten und besonders dauerhaften Gestellen pr. Stück 3¼ Thlr., 3½ Thlr., 3¾ Thlr. und höher.
Regenschirme von echtem Alpaca (in reiner Wolle mit Seide) pr. Stück 1⅔ Thlr. und höher, **Regenschirme** von echtem englischen Leder pr. Stück 1 Thlr., 1¼ Thlr. u. s. w.
Regenschirme von echtfarbigem Percal pr. Stück 15, 20 u. 25 Sgr.
En-tous-cas in schwerster Seide pr. Stück 1⅙ Thlr., 1½ u. 1¾ Thlr.
und höher, elegante Knicker u. Sonnenschirme sehr billig. Gestelle werden in Zahlung genommen.

Verkaufs-Lokal im Hause des Kaufmanns Herrn S. Baum, Langgasse No. 45, gegenüber dem Rathhause, 1 Treppe hoch.

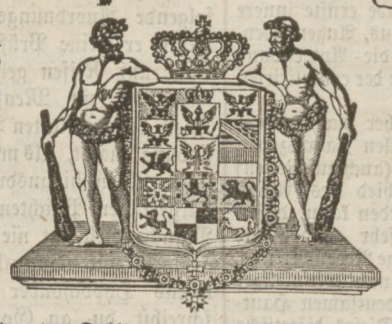
Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

Nichts ist so angenehm kühlend, erfrischend und stärkend in der heißen Jahreszeit, auf Reisen und auf Märschen, als Zuckerwasser mit:

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: **„Occidit, qui non servat“,** erfunden, und einzig und allein destillirt von

H. Underberg-Albrecht
am Rathhause
in Rheinberg
am Niederrhein.



Zu haben bei den bekannten Debitanten.

Hoflieferant
Seiner Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen.
Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen.
Seiner Majestät des Königs von Baiern.
Sr. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen
und
mehrerer anderer Höfe.

NB. Ein Theelöffel meines **„Boonekamp of Maag-Bitter“** genügt für ein Glas von ¼ Quart Zuckerwasser.

Durch Ukas Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen nach Rußland importirt. Patentirt für ganz Frankreich unter Napoleon III., Kaiser der Franzosen.

Eau de Lys de LOHSE,

1 großes	Original-Flacon	1 thlr.
3	desgl.	2⅔ thlr.
1 halbes	Original-Flacon	15 sgr.
3	desgl.	1 thlr. 7½ sgr.

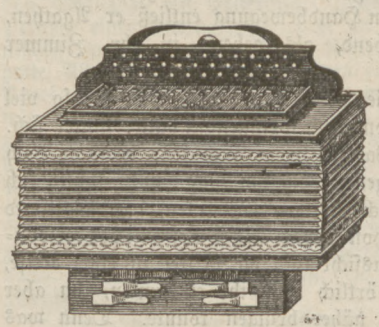
von der Königlich Preußischen Regierungs-Medicinal-Behörde geprüft, von allen Doctoren, medicinischen Fakultäten, Damen und Herren als das einzig bewährte Schönheitsmittel erprobt und anerkannt, welches jeder Haut ihre jugendliche Frische wiedergiebt, Gesicht, Hals, Schultern, Arme und Hände sofort blendend weiß, zart, weich und geschmeidig macht, kühlend, erfrischend, verschönernd und verjüngend auf die Haut wirkt, wie kein anderes Mittel; alle Hautunreinigkeiten, wie Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecke, Leberflecke, Pockenflecke, Finnen, Kupferröthe, unnatürliche Röthe, rothe Nasen, Flechten, Hautausschläge, Hitzblattern, Hitze, Brennen, Gesichtsfalten ꝛc. ꝛc. unter Garantie sicher entfernt, ist nur allein in meinem Depôt zu haben.

Berlin, 46. Jägerstraße. 46.
LOHSE, Hof-Lieferant.

Alleinige Niederlage in **Danzig** bei Herrn

W. Schweichert
No. 74. Langgasse. No. 74.

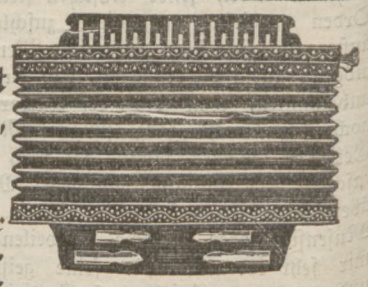
Franko-Aufträge von außerhalb werden gegen Posteinzahlung oder Postvorschuß frei einballirt prompt effectuirt.



Harmonikas, Accordions, Concertinos, Bandonions u. Muud-Harmonikas aus den besten Fabriken Deutschlands, so wie Musik-Instrumente jeder Gattung, in größter Auswahl, empfiehlt, bei der seit vielen Jahren allgemein anerkannten reellen Bedienung, zu den billigsten aber festen Preisen.

Ferd. Buchholz,
Lange Brücke No. 7, zwisch. d. Heil. Geist- u. Krahnthor.

Rob. Krause,
Harmonika-Fabrikant
Große Krämergasse No. 6,
in den Langen Buden
Wall-Seite No. 22,
empfiehlt sein Lager aller Arten Musik-Instrumente, Harmonika's, Accordion's, (eigenes Fabrikat) so wie Instrumenten-Saiten zu den solidesten Preisen.



Repaarturen werden gut und billig ausgeführt.

Briefbogen mit Damen-Vornamen sind zu haben bei **Edwin Groening.**

3 fette Kühe sind zu verkaufen. **Ausbau Mühlbanz No. 1,** bei **Hohenstein.**

Der **täglich** erscheinende
Danziger Straßen-Anzeiger
empfiehlt sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden.
Die Expedition: Portechaisengasse No. 5.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.